

EU-Werte und Flüchtlinge

Die Werte der „europäischen Wertegemeinschaft“ stehen auf dem Prüfstand. Schon seit langem, nicht erst, seit Flüchtlinge in größerer Anzahl zu uns kommen.

- Was bedeutet eine Währungsunion, bei deren Mitgliedsstaaten die wirtschaftliche Kraft und der Lebensstandard so unterschiedlich ist?
- Wie geht man mit Diktatoren um?
- Warum wird eine Landwirtschaft subventioniert, die sich offenbar gleichzeitig gegen eine öffentliche Gesundheitsförderung und gegen Umweltstandards richtet, und – wie es immer offenkundiger wird – auch gegen die interkontinentalen Bestrebungen gegen die sich anbahnende Klimakatastrophe?
- Wie geht man mit internationalen Konzernen um, die sich ansiedeln wollen, und deren Tradition es offenbar ist, auf Umweltstandards und Arbeitnehmerrechte zu pfeifen?
- – und schließlich:
Welchen Platz kommt der Islam in der EU zu?

Diese Frage, die offenbar noch lange nicht gelöst ist, offenbart die kulturellen Wurzeln der EU-Mitgliedsstaaten. Ob man das wahrhaben will oder nicht, sie liegen im Christentum. Man redet so gerne von „humanitären Werten“. Diese haben sich einmal aus den christlichen Wurzeln herausgebildet. Die Anhänger der humanitären Werte geben vor, den christlichen Werten nicht zu widersprechen und ihnen lediglich die weltanschauliche Freiheit hinzuzufügen. Doch genau das ist eine Lüge. Diese Lüge ist das Grundproblem der europäischen Wertegemeinschaft, und die vor der Tür stehenden Flüchtlinge sind der Konflikt, bei dem das am ehesten sichtbar wird.

Die „humanitären Werte“ widersprechen schon lange den christlichen Werten: Territoriale Ansprüche, die mit Waffengewalt verteidigt werden, mögen humanitär sein, aber nicht christlich. Eine Energiegewinnung und eine Mobilität, die zu Lasten nachfolgender Generationen geht, mag humanitär sein, aber nicht christlich. Eine Gesundheitspolitik, die nur auf die Wissenschaft aus chemisch-biologischen Laboren setzt, aber nicht auf die Kräfte einer naturgemäßen Ernährung im Einklang mit der Schöpfung, des Glaubens und des christlichen Heilstromes mag humanitär sein, aber nicht christlich.

Jesus kannte aber ihre Gedanken und sprach zu ihnen:

*Ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüst;
und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit sich selbst uneins wird, kann's nicht bestehen.*

Matthäus 12, 25

Welche Zukunft soll die EU haben, wenn sie die Entscheidung nicht treffen will, auf dem Boden welcher Werte sie eigentlich steht? Wir haben es also vielleicht mit „einem Angriff auf unsere Werte“ durch die Flüchtlinge zu tun. Doch unser aufgeblähter Wertekoloss steht sowieso auf tönernen Füßen. Es ist lächerlich, den Flüchtlingen die Schuld daran zu geben.

Das Phänomen der Flüchtlinge stellt uns unausweichlich die Frage:

- Haben wir die christliche Pflicht, den Flüchtlingen zu helfen?
- Oder haben wir die humanitäre Pflicht, die Grenzen zu sichern?

Aktuell gibt es in den Medien eine Darstellung der Situation an der polnisch-belarussischen EU-Außengrenze, die – von den meisten unbemerkt – bereits eine Interpretation beinhaltet: Die Flüchtlinge wären eine gezielte Attacke des belarussischen Präsidenten Lukaschenko gegen die EU, die erst kürzlich gegen Weißrussland Sanktionen verhängt hat. Diese Interpretation scheint zwingend zu sein. – Ja, vielleicht für einen Humanisten. Aus christlicher Sicht stellt sich die Lage ganz anders dar: Lukaschenko offenbart durch sein Handeln seine eigene Inkompetenz auf dem Gebiet des Sozialen, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit. Er leitet ein Problem weiter, das zu lösen er aufgrund seiner persönlichen Defizite nicht fähig ist. Das ist eigentlich ganz in Ordnung. Nicht in Ordnung ist die Reaktion Polens. Gerade Polen mit seinem dominanten Katholizismus sollte doch in der Lage sein, christliche Werte zu verkörpern. Doch anstatt Decken und Zwieback schickt Polen Soldaten und Stacheldraht. Wenn es eine EU-Sanktion wegen der Situation an der polnisch-belarussischen EU-Außengrenze geben soll, dann müsste sie nicht gegen Weißrussland laufen – dessen Herrscher mit seinem Handeln ein sehr deutliches Eingeständnis seiner sozialen Inkompetenz abgibt – sondern gegen Polen, das sich offenbar in der Position des Wahrers der christlich-europäischen Werte befindet, und bei dieser Aufgabe vollkommen versagt. Polen hat ganz offenbar und unleugbar in der derzeitigen historischen Situation die Aufgabe, die christlich-europäischen Werte zu repräsentieren, versagt dabei und kompromittiert damit die gesamte EU.

- Warum diskutieren wir weitere Sanktionen gegen Weißrussland, dessen Volk in der Folge nur noch mehr unter dem Handeln seines diktatorischen Regimes zu leiden hat?
- Warum diskutieren wir nicht Sanktionen gegen Polen, das mit voller Absicht und unter Aufwendung aller verfügbaren Ressourcen die christlich-europäischen Werte mit Füßen tritt?
- Ist die Antwort darauf einfach, weil die EU eben keine christliche Wertegemeinschaft ist?

Wenn wir doch das Verhalten Lukaschenkos so sehr kritisieren, spätestens seit der letzten Wiederwahl, die offensichtlich gefälscht war, so kann doch nur die Aufgabe der EU in der gegenwärtigen Situation sein, Herrn Lukaschenko zu zeigen, wer hier der Meister ist und ihm ein soziales, gerechtes und menschliches Handeln vorzuleben. Das fängt an mit einer völlig anderen Interpretation der Lage. Das Handeln Polens mag zwar nach außen eine Gegnerschaft gegenüber Lukaschenko demonstrieren, offenbart aber im Innern, dass es der Interpretation Lukaschenkos völlig kongruent folgt:

- Notleidende Menschen wären „ein Angriff“.
- Menschen zu helfen würde einen „pull effect“ nach sich ziehen, würde also weitere notleidende Menschen anziehen.
- Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund würden die eigene Gesellschaft „unterwandern“ und „aushöhlen“.

Hier wird es offenbar, wie es um die Wertekultur der europäischen Gemeinschaft steht: Aufgrund eines völlig morbiden und korrupten humanistischen Hintergrunds ist diese Wertekultur offenbar so geschwächt, dass große Teile der EU der Weltsicht Lukaschenkos bedingungslos folgen. Polen tut derzeit genau das, was Lukaschenko beabsichtigt. Die Kräfte Europas, die das befürworten und die Polen dabei unterstützen wollen, die EU-Außengrenzen „zu schützen“, verstehen nicht, dass sie damit zu Handlangern der Wertekultur Lukaschenkos werden, NICHT einer wahren europäischen Wertekultur.

Eine christliche Interpretation folgt anderen Postulaten:

- Notleidende Menschen sind eine Chance, um sein eigenes Weltbild unter Beweis zu stellen. Rein wirtschaftlich gesehen, sind Menschen langfristig niemals ein Angriff. Wirtschaftlich gesehen ist gerade in einer völlig überalterten westlichen Gesellschaft der Zustrom von durchschnittlich jüngeren Arbeitskräften nicht eine Belastung, sondern eine große Chance, um nicht in Stagnation und Niedergang zu verfallen, sondern um eine weitere Aufwärts-Entwicklung zu gewährleisten.
- Wenn es ein Argument wäre, notleidenden Menschen nicht zu helfen, weil sie sonst weitere notleidende Menschen nach sich ziehen könnten, wäre eine Gesellschaft auf dem Boden christlicher Werte nie entstanden. Wer es als eine „Gefahr“ sieht, er käme aus dem Helfen nicht mehr raus, offenbart damit, dass er eine christliche Weltsicht noch nicht verinnerlicht hat. Wer „aus dem Helfen nicht mehr rauskommt“, hat damit seine christliche Bestimmung gefunden. Albert Schweitzer und Mutter Teresa verkörperten diese Weltanschauung.
- Gerade um eine christliche Wertegemeinschaft zu schützen und zu bewahren, ist es notwendig, christlich zu handeln, also die ankommenden Menschen so zu behandeln, wie wir selber behandelt werden möchten. In einer globalisierten Welt strahlen die Taten einer christlichen Wertegemeinschaft aus, die nicht nur davon redet und predigt, sondern die danach handelt. Die Chance wächst, dass andere Völker sich dadurch angesprochen fühlen und dem Christentum mehr Raum geben.

Statt Decken, Thermoskannen mit Tee und Zwieback bringen wir an der EU-Außengrenze Soldaten, Stacheldraht und Tränengas. In der weiteren Folge bringen wir den Flüchtlingen in den Ländern statt Unterstützung für das Erlernen der Sprache und für die Integration in Arbeit eine teure behördliche Prozedur der „Prüfung ihrer Legalität“, eine teure Residenzpflicht in Gemeinschaftsunterkünften und teure Abschiebeflüge. An unseren Ressourcen liegt es offenbar nicht, dass wir ihnen nicht helfen. Wir verschwenden unsere Ressourcen dafür, unsere Feindseligkeit fortgesetzt zu demonstrieren. Schützen wir damit unsere Werte? – Moralisch? – Wirtschaftlich?

Militärisch bewachte Grenzen von festgelegten Territorien mögen humanistisch sein. Sie mögen auch übereinstimmen mit den Jahrtausendealten Traditionen einer vorgeblich „christlichen“ Gesellschaft. Mit der eigentlichen christlichen Lehre haben sie natürlich nichts zu tun.

Das christliche Gegenmodell in Bezug auf die Migrationsbewegungen lautet:

globale Freizügigkeit.

Jeder darf es sich selber aussuchen, wo er auf dieser Erde leben möchte. Wenn wir uns um unsere wirtschaftlichen Ressourcen sorgen bei einer „unkontrollierten“ Einwanderung in unser Sozialsystem, dann sagt das nichts über die wirtschaftlichen Folgen von Einwanderung aus, und schon lange nichts über die vermeintlich parasitären Absichten der Einwanderer. Es sagt nur etwas aus über unser Sozialsystem, das offenbar nicht fähig ist, durch den vermehrten Einsatz von Sachleistungen ein Ausbluten zu verhindern und einen Anreiz für jene zu schaffen, die mit ihrer Hände Arbeit Geld verdienen wollen. Das Problem zeigt sich ja nicht erst, seit Flüchtlinge in größerer Anzahl zu uns kommen, sondern längst an der stetig wachsenden Zahl von deutschen Langzeit-Arbeitslosen, die sich mit einem unbegrenzt gezahlten Auskommen auf lange Sicht arrangieren.

Globale Freizügigkeit bedeutet auch, dass es egal wird, ob jemand Flüchtling ist oder einfach nur bessere Lebensbedingungen sucht. Kein Mensch muss sich dann mehr rechtfertigen dafür, warum er unterwegs ist und eine neue Heimat sucht. Das sind Fragen für vertraute Gespräche mit Sozialarbeitern, Psychologen, Freunden, aber nicht für prüfende Behörden. Die Idee, wir könnten „die Flüchtlingsströme kontrollieren“, die Idee, ein Staat könnte nur mit einer „kontrollierten Einwanderung“ sein Bestehen sichern, hat sich seit 2015 als falsch, kraftlos und völlig ineffektiv erwiesen. Wollen wir nicht daraus lernen und uns endlich davon verabschieden?

Das Wort „Abschiebung“ konnte nur auf dem Boden eines völlig morbiden und korrupten Humanismus aufkommen und eine solche Bedeutung gewinnen. Einen Menschen „abzuschieben“ ist höchst unchristlich, und genau damit, unsere westlich-europäische Wertegemeinschaft schützen zu wollen, wirft eben genau die Frage auf:

- Auf welchen Werte-Fundamenten möchte unsere Gesellschaft stehen?